

Studie „Kleingärten im Wandel“

Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Kleingärten gehören zu Deutschlands Städten und Gemeinden. Als kleine grüne Inseln erfüllen sie wichtige städtebauliche, soziale und ökologische Funktionen. Sie leisten einen großen Beitrag zur Lebens- und Wohnqualität, zur Verbesserung des Stadtklimas und zur Umweltgerechtigkeit. Als Bestandteil qualitativ hochwertigen Stadtgrüns dienen sie dem Erhalt der biologischen Vielfalt und der Naturerfahrung.

Allerdings wirken sich die gesellschaftlichen Veränderungen und der Unterschied zwischen wachsenden und schrumpfenden Regionen sowie der demografische Wandel auch auf das Kleingartenwesen aus. Zu diesen Ergebnissen kommt die Studie „Kleingärten im Wandel – Innovationen für verdichtete Räume“ des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (siehe Kasten). Lesen Sie im Folgenden die Zusammenfassung der Studie mit dem Status quo und zukünftigen Handlungsempfehlungen zur Sicherung und Qualifizierung des Kleingartenwesens in Deutschland.



Die Mehrzahl der Kleingärtnerinnen und Kleingärtner in Deutschland ist unter dem Dach des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde und seiner 19 Landesverbände organisiert. Mehr als 910.000 Pächterinnen und Pächter in rund 14.000 Vereinen bewirtschaften 44.000 ha Kleingartenfläche in fast 16.000 Anlagen.

Differenzierte Entwicklung

Das Kleingartenwesen entwickelt sich differenziert. In wachsenden Städten und Ballungsräumen besteht eine große Nachfrage, die das

Angebot oftmals übersteigt. Es kommt zu Engpässen. Dagegen führt der demografische Wandel in schrumpfenden Regionen zu strukturellem Leerstand.

In großen Städten wächst das Interesse am Gärtnern. Das zeigt die große Anzahl an Garten- und Umweltinitiativen sowie die große Nachfrage nach Kleingärten.

In den Vereinen findet ein Generationenwechsel statt. Das zeigt sich in der stärkeren Nachfrage junger Haushalte, vor allem Familien mit Kindern, die zudem internationaler werden. Dadurch verjüngt sich das Kleingartenwesen: Das Durchschnittsalter liegt bei 56 Jahren und ist in den letzten Jahren gesunken.

Imagewandel spürbar

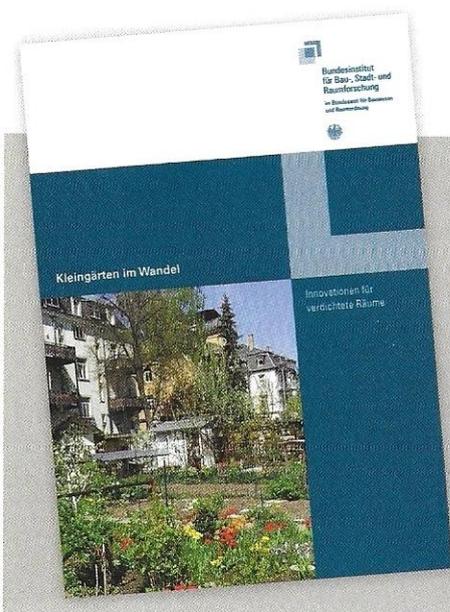
Das Kleingartenwesen erfährt einen Imagewandel. Das spiegelt sich in seiner hohen medialen Präsenz, der Nutzung digitaler Medien sowie einer intensiven Öffentlichkeits- und Nachwuchsarbeit wider.

Doch das Kleingartenwesen wird nicht nur moderner, sondern auch öffentlicher. Viele Kleingartenanlagen sind öffentlich zugänglich und bieten vielfältige Angebote für die Nachbarschaft. Nicht zuletzt trägt die Teilnahme an Wettbewerben auf Bundes-, Landes- oder kommunaler Ebene zu einer verbesserten öffentlichen Wahrnehmung des Kleingartenwesens bei.

Teil grüner Infrastruktur

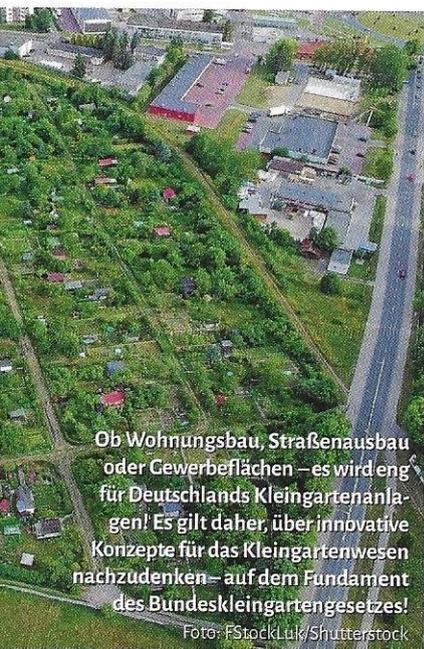
Die Rolle von Kleingartenanlagen für die kommunale grüne Infrastruktur wächst. In vielen Städten arbeiten Kleingärtnervereine und kommunale Verwaltungen daran, Kleingartenanlagen noch besser mit in Grün- und Freiflächenetze zu integrieren. Die Einbindung in kommunale Wegenetze und die Entwicklung von Kleingartenparks sind gute Beispiele.

Gerade in hoch verdichteten urbanen Räumen führen Kleingartenanlagen zu mehr Umweltgerech-



Zur Studie

Die Studie „Kleingärten im Wandel – Innovationen für verdichtete Räume“ wurde im Zeitraum von Juli 2017 bis Mai 2019 erstellt. Sie wurde vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI), vertreten durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), in Auftrag gegeben und von Weeber+Partner, Institut für Stadtplanung und Sozialforschung, Berlin, durchgeführt. Die Studie steht online unter <http://bit.ly/bbsr-studie> zur Verfügung.



Ob Wohnungsbau, Straßenausbau oder Gewerbeflächen – es wird eng für Deutschlands Kleingartenanlagen! Es gilt daher, über innovative Konzepte für das Kleingartenwesen nachzudenken – auf dem Fundament des Bundeskleingartengesetzes!

Foto: FStock/UK/Shutterstock

tigkeit. Das erhöht ihre Wertschätzung in der Öffentlichkeit.

Ökologisches Handeln wächst

Als Teil der Stadtnatur sorgen Kleingärten für mehr Artenvielfalt und erfüllen in oft mit Staub und Lärm belasteten Ballungszentren eine wichtige stadtklimatische Funktion. Ökologisches Gärtnern gewinnt in Kleingartenanlagen immer noch an Bedeutung.

Vor allem die Gartenfachberatung und Informationen zu Natur-, Umwelt- und Bodenschutz fördern das Natur- und Umweltbewusstsein sowie nachhaltiges Handeln. Schon lange liegt der Fokus nicht mehr auf der Erzielung von Höchstserträgen.

Konzepte für die Kleingartenentwicklung

Kleingartenentwicklungskonzepte sind inzwischen ein erprobtes Planungsinstrument vieler Kommunen. Sie qualifizieren Kleingartenanlagen als Teil der grünen Infrastruktur, minimieren den Nutzungsdruck auf Kleingartenflächen und bringen Planungssicherheit bei künftigem Kleingartenbedarf. Kleingärtnerorganisationen beteiligen sich z.B. über Kleingartenbeiräte an diesen Prozessen.

Druck auf Kleingartenflächen steigt

Vor allem durch Wohnungsbau steigt die Nutzungskonkurrenz auf den Flächen großer Städte. Das erhöht auch den Druck auf Kleingartenanlagen. Dass es bisher kaum zu Flächenumwidmungen gekommen ist, ist auf die gute Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Kleingärtnerorganisationen zurückzuführen.

Eine entscheidende Grundlage für den Erhalt von Kleingartenflächen spielt die konsequente Einhaltung des Bundeskleingartengesetzes. Nur so können Kleingartenflächen gerade in wachsenden Städten mit hoher Nutzungskonkurrenz langfristig gesichert werden.

Innovative Ansätze und Lösungen

Besonders in wachsenden Städten entwickeln Kommunen und Kleingärtnerorganisationen gemeinsam innovative Ansätze, um die hohe Nachfrage nach Kleingärten zu befriedigen. Als Lösungen werden die Teilung von Parzellen, das Nachverdichten ganzer Anlagen und Angebote für neue Nutzergruppen erprobt.

So werden Parzellen oder Gemeinschaftsflächen Familien mit Kindern und anderen Kooperationspartnern wie Kitas, Schulen und Senioreneinrichtungen angeboten. Auch Beetgärten und Hochbeete auf Gemeinschaftsflächen ermöglichen mehr Menschen das Gärtnern. Bei der Entwicklung neuer Kleingartenanlagen werden kleine Parzellengrößen bis maximal 300 m² favorisiert.

Mehr Umweltbildung, mehr sozialer Zusammenhalt

Gerade in hoch verdichteten, sozial heterogenen Städten und Wohnquartieren erfüllen Kleingärtnervereine eine wichtige soziale Funktion. Das gemeinsame Gärtnern verbindet Menschen unterschied-

licher sozialer Milieus, ethnischer Herkunft und Generationen.

Hervorzuheben ist das wachsende Angebot an Natur- und Umweltbildung besonders für Kitas und Schulen. Darüber hinaus schafft die Kooperation mit Naturschutz- und Umweltverbänden wichtige Synergien.

Künftige Handlungsschwerpunkte

1. Um das Kleingartenwesen zukunftsfähig zu machen, bedarf es einer strategischen Zusammenarbeit zwischen kommunalen Verwaltungen, Politik und Kleingärtnerorganisationen. Kleingartenentwicklungskonzepte sind dafür ein geeignetes Instrument.
 2. Kommunale Planungen und Strategien für grüne Infrastrukturnetze müssen Kleingartenanlagen noch konsequenter einbeziehen. Das setzt nicht nur die Öffnung und Zugänglichkeit der Anlagen voraus, sondern auch die Bereitschaft der Kleingärtner, Grün mit anderen zu teilen.
- Gerade in hoch verdichteten urbanen Räumen führen Kleingartenanlagen zu mehr Umweltgerechtigkeit. Das erhöht ihre Wertschätzung in der Öffentlichkeit.*
3. Kleingärten gehören in die Städte. Sie müssen als kleinteilige grüne Inseln in den Wohnquartieren der Innenstädte erhalten und entwickelt werden. Werden dennoch Wohnungsbauvorhaben auf Kleingartenflächen geplant, muss für den Erhalt eines Teils der Anlagen, die durch Nachverdichtung qualifiziert werden, gesorgt werden. Bei der Entwicklung neuer Wohnquartiere sollten Kleingartenanlagen immer mitgedacht werden.
 4. Bestehende Kleingartenanlagen müssen in wachsenden Städten noch effektiver genutzt werden. Hier gibt es bereits gute Ansätze der Kleingärtnerorganisatio-

nen. Parzellen teilen sowie Angebote auf Gemeinschaftsflächen sind gute Beispiele.

Um Engpässe aufzufangen, müssen geeignete Kleingartenanlagen qualifiziert und nachverdichtet werden. Diese aufwändigen Umstrukturierungsmaßnahmen sind nur in Zusammenarbeit mit den Kommunen zu bewältigen.

Das Kleingartenwesen erfährt einen Imagewandel. Das spiegelt sich in seiner hohen medialen Präsenz, der Nutzung digitaler Medien sowie einer intensiven Öffentlichkeits- und Nachwuchsarbeit wider.

5. Besteht die Chance, neue Kleingartenanlagen zu entwickeln, dann sollten konsequent neue Wege beschritten werden. Sparsamer Flächenverbrauch, Ressourcenschonung, Multicodierung (Mehrfachnutzung von grünen Flächen), ökologische Orientierung sowie eine Renaissance des Einfachen sind die Schwerpunkte. (Siehe hierzu auch den Beitrag auf S. 13.)
6. Kleingartenanlagen in wachsenden Städten müssen mehr sein als individuell genutzte Gartenflächen. Folgende Ansätze müs-

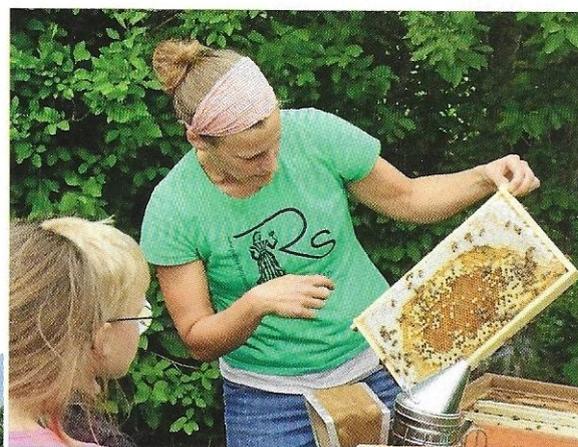
sen noch konsequenter verfolgt werden: die Entwicklung von Gemeinschaftsflächen als öffentlich nutzbare Grünflächen, die Einbindung in bestehende Wegenetze, einladende Eingangsbereiche, wenig oder keine Zäune sowie Spielplätze, Gastronomie oder Lehrpfade. Dafür bedarf es kommunaler Unterstützung bei der Entwicklung, aber auch bei der Verantwortung für diese Flächen und ihre Pflege. Kleingartenparks dienen hier als zukunftsweisendes Modell.

7. Der eingeschlagene Weg, Kleingärten und Kleingartenanlagen ökologisch zu bewirtschaften, muss konsequent verfolgt und vertieft werden. Hier sind die Vorstände und die Fachberatung gefragt. Nur so lässt sich der positive Einfluss der Kleingärten auf Stadtklima und Stadtnatur weiter festigen und ausbauen.
8. Kleingärten müssen bezahlbar bleiben. Das betrifft nicht nur die Größe und Ausstattung der Gartenlauben, sondern auch die Nebenkosten wie Grundsteuer und Kommunalabgaben. Gerade in Städten mit wachsender Nachfrage müssen die Ablösesummen bezahlbar bleiben.

Kleingärten müssen auch zukünftig für alle Bevölkerungsgruppen offen sein. Die kleingärtnerische Nutzung auf der Grundlage des Bundeskleingartengesetzes ist auch in Zukunft Fundament des Kleingartenwesens.

9. Die intensiven Kooperationen und der Austausch der Kleingärtner mit der Bevölkerung aus den Wohnquartieren müssen erhalten und ausgebaut werden. Fähigkeiten und Möglichkeiten wie Naturerfahrung, Spielen im Freien, Pflanzenkenntnisse, Wissen um ökologisches Gärtnern und gesunde Ernährung müssen weiterhin mit Stadtbewohnern, die keinen Kleingarten haben, geteilt werden. Das dafür notwendige Ehrenamt und das bürgerschaftliche Engagement für Teile des öffentlichen Grüns müssen anerkannt und gefördert werden.
10. Mit Blick auf die neuen Herausforderungen muss das Kleingartenwesen weiter qualifiziert und professionalisiert werden. Besonders innerhalb der Kommunen muss Konsens über die Bedeutung von Kleingartenanlagen und über die gemeinsame Verantwortung für sie herrschen. Die Auswirkungen des Wachstumsdrucks auf das Kleingartenwesen in großen Städten müssen mit guten Projekten, z.B. in Wettbewerben, kommuniziert werden.

Das Kleingartenwesen muss auch in Zukunft in großen Städten zu Hause sein und als Teil der wohnortnahen städtischen grünen Infrastruktur konsequent anerkannt und gesichert werden. Kleingärten sind nicht nur grüne Inseln mit hohem ökologischem Wert, sondern stehen auch für funktionierende Gemeinschaften im organisierten Kleingartenwesen, für bürgerschaftliches Engagement bei Pflege und Werterhaltung öffentlichen Grüns und dafür, individuelle gärtnerische Interessen umzusetzen.



Der Austausch der Kleingärtner mit der Bevölkerung aus den Wohnquartieren muss erhalten und ausgebaut werden.

Kleingartenanlagen müssen konsequent in grüne Infrastruktur-Netze einbezogen werden.

Fotos (2): T. Wagner

thw